

Presse-Notiz

1.

Thema des Pastorkongresses 2002 in Vallendar-Schönstatt lautete:
„Perspektivenwechsel in der Pastoral: Spurensuche“.

Bei aller Anerkennung reflektierter Theologie ging es den Veranstaltern des Kongresses in ihrem pastoralen Ansatz darum, die Menschen in ihrer individuellen Wirklichkeit und ihrer persönlichen Gotteserfahrung wahrzunehmen und zu würdigen. Spurensuche.

Dabei spielt natürlich die je eigene Lebensgeschichte mit ihren individuellen Prägungen und der persönliche Glaubensprozess jedes Menschen eine wichtige Rolle.

Tiefenpsychologen werden helfen müssen, ein tieferes Verständnis für diese Entwicklungsprozesse zu bekommen. Möglicherweise wird dies in einem späteren Treffen stattfinden.

Bei diesem Kongress ging es darum, dafür sensibel zu werden und andere zu sensibilisieren, Gottes Handeln innerhalb und außerhalb kirchlicher Vollzüge zu entdecken, Gott mehr wahrzunehmen und existenziell bedeutsam werden zu lassen.

2.

Das Thema des Kongresses spricht von einem Perspektivenwechsel in der Pastoral.

Viele Pfarrer und Pastöre erleben es sehr belastend, wenn sie die Verantwortung für *noch eine Gemeinde übernehmen* müssen.

Die Pastoral in Seelsorgeeinheiten ist auf *Team-Arbeit* angelegt, was die Älteren nicht gelernt haben.

Nicht selten haben es *Pastoral- und Gemeinde-ReferentenInnen und -Referenten oder Diakone* in der kategorialen Seelsorge mit *mehreren Chefs* zu tun, denen allen sie es kaum recht machen können; oder sie leiden in der Pfarrseelorge unter der Spannung zwischen dem, *was sie tun dürfen und was nicht*.

Die *Erwartungen*, die aus den Gemeinden und von ihren verschiedenen Gruppierungen des pastoral Tätigen entgegen kommen, werden immer differenzierter; sie wirken bisweilen recht anspruchsvoll und überfordern nicht selten.

Gremienarbeit, Schulunterricht, Kasualien und Verwaltung sind auch zu bewältigen und kosten ungemein viel Kraft.

Kein Wunder, dass sich bei den pastoral Hauptberuflichen trotz ihrer normalerweise hohen Motivation immer wieder *Müdigkeit und resignative Stimmungen* einstellen.

Bei diesem Pastorkongress konnte es nicht darum gehen, über zusätzliche Arbeiten und weitere Belastungen nachzudenken. Im Gegenteil. Es ging um Entlastung. So war das Thema des Kongresses u. a. gemeint „*Perspektivenwechsel in der Pastoral*“:

So wichtig objektive Anforderungen und Erwartungen sein mögen, denen pastoral Tätige entsprechen sollen und die sie oft überfordern, sollte sich der Blick mehr richten auf das, was jeder subjektiv leisten kann, was *sich subjektiv in den Menschen* ereignet.

Niemand kann alles und braucht auch nicht alles können. Alle haben ihre subjektiven Möglichkeiten und Grenzen, die sie in die Pastoral einbringen, nicht mehr und nicht weniger. Das *subjektiv mir Mögliche* ist letztlich das von Gottes von mir Erwartete. Solcher Perspektivenwechsel vom Objektiven zum Subjektiven kann entlasten.

Das subjektiv Mögliche ist auch bei den Leuten, für die sie pastoral tätig sind, das für sie im Moment - auch vor Gott - Wichtige.

Sie brauchen also *ihren pastoral Erfolg* nicht daran messen, was *sie* für die Leute als richtig oder wichtig ansehen, sondern daran, was *diesen* im Moment möglich ist. Das aber hängt stark ab von deren persönlichen Lebensgeschichte.

Diese sensibel wahrzunehmen und anzunehmen kann nicht nur pastoral entlasten, sondern auch zur Freude werden über die Vielfalt der menschlichen Wege zu Gott. Kardinal Ratzinger wurde gefragt, wie viele Wege zu Gott es gebe. Seine Antwort: „So viele Menschen, so viele Wege zu Gott.“

Dies ist *biblische Überzeugung*: Gott wirkt in der Geschichte, in der Zeit, im Menschen, *in mir und in jedem Menschen als der Haupthandelnde*; wir Menschen sind nur seine Mitspieler.

Pastoral bedeutet dann, ständig *nach den Spuren des Handelns Gottes in der menschlichen Seele zu suchen* - „Spurensuche“ -, sein Wirken in den Menschen wahrzunehmen, es zur Sprache zu bringen, sich immer neu von seinem Tun führen und oft auch überraschen zu lassen.